

Miszellen.

Gellert's letzte Weihnachten.

(Von Berthold Auerbach.)

Es war am 22. Dezember 1768; es hatte drei Uhr geschlagen, eben verhallte der letzte Ton der Glocke von der Nikolaikirche in Leipzig, da kam in einem Pelz gehüllt ein Mann äußerst milden Antlitzes aus dem Thore der Universität. Auf seinen Mienen lag eine Heiterkeit, denn er hatte in hundert heitere Gesichter gesehen; ihm nach drängte sich ein großer Trupp Studenten, aber sie hielten an und ließen den Mann vorangehen; die Begegnenden auf der Straße grüßten, und einige Studenten, die vordrängten und an ihm vorbei nach Hause eilten, grüßten ebenfalls ehrerbietig. Der Mann dankte fast überrascht, wie ablehnend, und doch wußte er's und konnte sich's nicht verhehlen, daß er einer der Geliebtesten nicht nur der guten Stadt Leipzig, sondern weit und breit in allen Landen war. Es war Christian Fürchtegott Gellert, der Dichter der Fabeln und Oden und Lieder, der eben aus seinem Colleg kam.

Wenn wir heute die Vorträge über Moral lesen, die erst nach dem Tode Gellert's im Druck erschienen sind, so gewinnen wir nur einen sehr unvollständigen Begriff von jener mächtigen Wirkung, die sie unmittelbar aus dem Munde Gellert's übten. Schon seine Stimme und der rührende Vortrag, mit dem er die Lehren gab, bewirkten einen tiefen Eindruck im Gemüthe der Zuhörer, und Rabener hatte Recht, wenn er dem Freunde schrieb, daß „die menschenfreundliche Stimme“ Gellert's zu seinen Worten gehörte. Vor allem aber war es die liebenswürdige und reine Persönlichkeit Gellert's, die erweckend und erbauend auf die jungen Gemüther wirkte. Gellert selber war das beste Beispiel reiner Sittenlehre, und das Beste, was der Lehrer seinen Schülern geben kann, ist der Glaube an die Siegesmacht und den Bestand der ewigen Sittengesetze. Seine Lehren wurden zum Leben, weil sein Leben selber eine Lehre war. Mancher Sieg über die Noth des Lebens, über Versuchungen aller Art, ja manche Erhebung zu Edelstimm und reinem Thun hatte in jenem Hörsaale zu Füßen Gellert's Wurzel gefaßt.

Es war, als ob Gellert fühlte, daß er diese Vorträge zum letzten Male halten werde, daß diese Worte, die er so oft und eindringlich gesprochen, nimmer wieder aus seinem Munde tönen würden; eine eigene Wehmuth, aber auch eine eigene Kraft war in seinen Darlegungen.

Er hatte heute so nachdenklich Bescheidenheit und Demuth empfunden, und es schien ihm fast zuwider, daß man ihn wegen dieser Tugend jetzt auf Schritt und Tritt in Versuchung brachte; denn er hörte mehrmals Das ist Gellert!

Was ist Ruhm und Ehre? Ein Vurpurkleid, kein wärmendes, deckendes, und jetzt buchstäblich fror den Dahinwandelnden das Herz im Leibe, denn er bekannte vor sich, daß er noch nichts gethan, nichts, was ihm das Gefühl wahrer Genugthuung geben könne. Die

Menschen ehrten und liebten ihn, aber was half das Alles? sein innerstes Herz konnte sich nicht daran sättigen, er verdiente vor sich den Lobpreis nicht; und wo, wo zeigt sich denn sichtbar die Wandlung der Gemüther die er bewirken möchte? — Wieder wollte ihn der Geist trösten und ihm sagen: manches Samen Korn wird verweht, manches fällt auf den Felsen und manches auf fruchtbaren Boden und wird siebenfach vermehrt. Seine innerste Seele hörte den Trost nicht, denn sein Leib war krank und schwer belastet von Jugend auf und in letzter Zeit noch mehr als je. Und es gibt Zustände unseres Leibes, wo die erhabensten Worte, die hellsten Freudensprüche nur dumpf, kalt und schwer in die Seele dringen. Es gehört zu den herbsten Erfahrungen des Lebens, wenn man erkennt, wie wenig eigentlich ein Mensch dem andern seyn kann. Wie jubelvoll ist jener jugendliche Frohmuth, der da glaubt, durch einen Gedanken, hinübergeleitet in das Herz des Andern, diesen nun zu bestimmen, daß er anders werde, daß er dem nachlebe, was er als das Wahre erkennen muß, und abthue alle bisherige Täuschung und umkehre von aller Irrbahn. Da gehen die Jünglinge hin! Folgen ihnen deine Worte nach? Wo gehen sie hin? Was denken sie jetzt? Wie werden sie leben? Mein Herz drängt sich ihnen nach, aber es kann nicht mit ihnen seyn. O wie glücklich waren jene Sendboten des Geistes, die einem Jünglinge, einem Manne das Wort des Geistes zuriefen und er mußte seinen bisherigen Weg verlassen und war von Grund an ein Anderer. Verzeih' o Gott, daß ich es ihnen gleich thun möchte; ich bin zu schwach und niedrig, und doch, mir ist's, als müßte es Worte geben, ungehörte, ungenannte, wo sind sie, die die Seele unmittelbar fassen?

In solcherlei schweren Gedanken ging Gellert dahin bis vor das Thor hinaus nach dem Rosenthal. Nur ein schmaler Fußsteig war gebahnt, aber die Begegnenden wichen ihm gerne aus und traten in den Schnee, um ihm den gebahnten Weg frei zu lassen; aber in sich war er traurig und es war ihm, „als ob jeder Baum ihm etwas vorzuwerfen hätte.“

Wie alle Männer wahrhaft reinen und nur dem Guten dienenden Strebens, so war Gellert nicht nur weit entfernt, sich an bereits Vollbrachtem genügen zu lassen; ja mitten im Drange, zu wirken, vergaß er es fast, daß er je schon etwas gewirkt, und so war er im besten Sinne des Wortes bescheiden, er begann mit jedem neuen Tage neu sein Thun, als ob er jetzt zum ersten Male etwas zu leisten hätte. Und doch hätte er glücklich seyn dürfen im Gedanken, wie seine hellen Stunden fortleuchteten, während sein eigenes Leben oft verdüstert war. Denn wie die Sonne, die am Sommertage scheint, als fest gefogene Wärme im Weine lebt, und wer weiß an welchem Orte, in welcher Winternacht ein Menschenherz erwärmt, so auch der Sonnenblick im Leben eines Mannes, dem es zum Veruse geworden, das im Geiste Empfangene für Andere festzuhalten. Ja, es ist hier noch weit mehr; denn der Labetrunk, der hier geboten wird, mindert sich nicht durch Tausende, die sich sein erfreuen.

Die Abenddämmerung war hereingebrochen, als Gellert wieder heimkehrte nach seiner Wohnung im „Schwarzen Brett.“ Der alte Diener, Sauer mit Namen, nahm ihm den Mantel ab, und Samulus Gödike fragte, ob der Herr Professor etwas wünsche. Als dies verneinte wurde, zog sich Gödike zurück und Sauer zündete die Lampe auf dem Arbeitstische an. „Es sind auch Briefe angekommen,“ sagte er, und zeigte auf mehrere, die auf dem Tische lagen.

Gellert nickte und auch Sauer entfernte sich. Draußen aber stand er noch eine Weile bei Gödike und Beide sprachen bekümmert davon, daß der Herr Professor sein Leiden wieder schwer empfinden müsse. Gödike sagte: Es gibt eine Schwermuth, und die ist die häufigste, in der die innere Verdrossenheit leicht zum Unmuth gegen Alles und Jegliches wird, und die Umgebung des Schwermüthigen leidet dadurch namenlos; denn gegen die kehrt sich der Unwille, Niemand thut etwas recht, nichts ist an seinem Plage. Wie ganz anders die Schwermuth Gellert's! Kein Mensch leidet darunter als er selbst, gegen sich allein kehren sich seine schwarzen Gedanken, und gegen jeden Menschen außer ihm ist er jederzeit freundlich, liebevoll und diensterfertig; er beißt sich selber mit scharfen Zähnen in die Lippe, aber wenn er zu Jemand spricht, ist er lauter Güte, Schonung und Selbstvergessenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Bodenverbesserung durch verkohlte Sägspäne. Ein Landwirth, welcher in einer walddreichen Gegend Böhmens ein Gut von jähem, nur mittelmäßig fruchtbarem und etwas eisenhaltigem Thonboden gekauft hatte, wurde unter anderen Mitteln zur Beförderung seines Bodens auch auf die Sägspäne aufmerksam, die dort an den Sägmühlen in Masse sehr billig zu haben waren. Er kaufte einige Fuhren und bildete daraus einen hohen Haufen, worin bloß die unterste Schichte trocken gelassen, jede darauffolgende aber befeuchtet und gut schütgetreten wurde, zuletzt kam ringsum eine Ueberdeckung mit Rasen, worauf endlich die unterste trockene Schichte von der Seite der Einbrichtung, nach Art eines Messers, angezündet wurde, wodurch ein Gemenge von Asche und verkohlter kompakter Masse entstand, die durch einen leichten Stoß aus einander fiel und sich scharf, beinahe wie Sand anfühlte. Damit wurde nun ein Streifen eines Feldstückes der Breite nach etwa zwei Finger hoch bestreut und sogleich leicht untergebracht. Die Ergebnisse waren: 1) Schon im Frühjahr bei der Bearbeitung es betreffenden Ackers brach der Boden an der bestreuten Stelle nicht in so gewaltigen Schollen wie früher, sondern zerkrümmelte ziemlich klein. 2) Nachdem der Länge des Feldstückes nach zur Hälfte Gerste gesät war, zur Hälfte aber Kartoffeln gesetzt wurden, ging beides auf dem bezeichneten Feldstücke um mehrere Tage früher auf, als auf dem nicht bestreuten Acker. 3) Die Rasse hat auf jener Stelle gar nicht geschadet und es war die Vegetation stets voraus, so zwar, daß hier die Kartoffeln um eine ganze Woche früher in Blüthe kamen. 4) Die Gerste hatte sich wegen der zu großen Rasse sonst überall gelagert und vergilbte auch etwas, was jedoch an dem bestreuten Ackertheile nicht der Fall war. — Ausgezeichnet ist die Wirkung

der Holzkohle auf feuchten, mit Moos bewachsenen Wiesen und auf Aedern mit schwerem kaltem Boden. Dicht mit Moos bewachsene Wiesen, welche nur einen geringen Ertrag an Heu von schlechter Beschaffenheit lieferten, wurden nach nothwendiger Entfernung des überflüssigen Wassers mit Kohlengefäße beschüttet, worauf sich das saftigste Gras in üppiger Fülle zeigte, ebenso ausgezeichnet waren die Erfolge der Kohlenanwendung auf schweren bündigen Aedern. Dem Einwurfe zu begegnen, daß man das Kohlengefäße nicht überall oder nicht immer in hinreichender Menge erhalten könne, ist zu bemerken, daß auch jedes Unkraut, faules Holz u. dgl. durch halbes Verbrennen in Kohle verwandelt werden kann.

(Gesundheitschocolade.) In einem gedruckt erschienenen Bericht einer königl. belgischen Commission für Prämimirung der Entdeckung einer zur Nahrung nicht dienlichen, die verschiedenen Stärkesorten in ihrer technischen Verwendung erzeugenden Substanz findet man die interessante Mittheilung, daß schon seit längerer Zeit Kartoffelschalen in großen Fabriken angesammelt werden, um, gehörig gedörrt und mit einer genügenden Portion Zucker, Hammelfett und einem Minimum Cacao vermischt, zu Chocolade verarbeitet zu werden, welches Produkt sodann in glänzender Umhüllung unverfälschter Weise unter dem Namen „Gesundheitschocolade“ in den Handel gebracht wird. (Gewerbebl. aus Württ.)

Nach den Papieren eines französischen Offiziers erließ im Jahre 1802 der damalige Oberst spätere Marschall Lannes vor der Wahl des Generals Bonaparte zum lebenslänglichen ersten Consul an sein Regiment folgenden Tagtsbefehl: „Soldaten! Es handelt sich darum, den General Bonaparte zum ersten Consul auf Lebenszeit ernennen zu lassen. Die Meinungen sind frei und ich habe keine Lust, Jemanden zu beeinflussen. Ich thue bloß zu wissen, daß ich den Ersten, der nicht zu seinen (Bonaparte's) Gunsten stimmt, vor der Front des Regiments als einen Sacrementer (Jean-Foutre) erschießen lasse. Es lebe die Freiheit! Koblenz 1802. Der Oberst Lannes.“

Ueber die Heirathsausstattung der Tochter des millionenreichen griechischen Gesandten in Wien, Barons Sina, die einen österreichischen Offizier, Grafen Wimpfen, heirathet, wird geschrieben: Um sich einen Begriff von der Großartigkeit dieser Ausstattung zu machen, dürfte die Mittheilung genügen, daß seit drei Monaten 105 Näherinnen durch eine Leinwäschhandlung am Graben beschäftigt werden, um die Weißwäsche für die Braut anzufertigen. Die Arbeiten müssen bis Mitte Januar vollendet seyn. Die ganze Ausstattung wird öffentlich zur Befichtigung ausgestellt werden.

Gold-Cours

der k. württemb. Staatskassen-Verwaltung	
Württemberg Dukaten (Kesser Cours)	5 fl. 45 fr.
Dukaten mit veränderlichem Cours	5 fl. 30 fr.
Preussische Pistolen	9 fl. 54 fr.
Andere ditto	9 fl. 35 fr.
20 Frankst. Stücke	9 fl. 17 fr.

Suttgart, den 1. Januar 1862.

